

IHK-Bericht über Lernlabore und Leuchtturmprojekt

IHK-Region Bodensee-Oberschwaben

Leuchtturmprojekt der Bildungsregion Ravensburg

Unternehmen gründen betriebliche Lernlabore

Außerhalb der Schule Naturwissenschaften und Technik erleben – für viele Kinder und Jugendliche liegt hierin ein ganz besonderer Reiz. Immer mehr so genannter Schülerlabore und betriebliche Aufträge für Schülerprojekte ermöglichen seit den 90er-Jahren solche „Forschung zum Anfassen“. Eine neue Initiative in Ravensburg will diese Bewegung unterstützen.

Zahlreiche Hoch- und Berufsschulen, Forschungseinrichtungen und Industriebetriebe öffnen regelmäßig ihre Pforten, um Kindern und Jugendlichen Gelegenheit zum Ausprobieren und Verstehen naturwissenschaftlich-technischer Zusammenhänge zu geben. Das Leuchtturm-Projekt der Bildungsregion Ravensburg will diese Entwicklung fördern; der Zusammenschluss, an dem sich bereits eine ganze Reihe regionaler Unternehmen beteiligen, versteht sich als Zentrum für Beratung möglicher Schülerlabore und betrieblicher Aufträge, betreibt selbst aber keinen Lernort.

Schülerlabore machen Mut

Schülerlabore besitzen ein enormes Innovationspotenzial und zeigen eindrucksvoll, wie unser stark kritisiertes Bildungssystem neue Wege im naturwissenschaftlichen Unterricht gehen kann. Ein bekanntes regionales Beispiel ist das Schülerforschungszentrum Südwürttemberg mit Sitz in Bad Saulgau. Der direkte Kontakt, den Kinder und Jugendli-

che in einem Schülerlabor mit Wissenschaftlern haben, ermöglicht es, schnell und unkonventionell Erkenntnisse und Methoden der modernen Forschung in den Unterricht zu transferieren. Ein Erfolg, der sich nachweisen lässt: das Interesse von Schülerinnen und Schülern an den Naturwissenschaften wird durch einen Schülerlabor-Besuch nachhaltig gefördert. Jungen wie Mädchen werden gleichermaßen angesprochen – und das ist unsoverblüffender, da Physik und Chemie üblicherweise zu den unbeliebtesten Fächern in der Schule gehören. Diese positive Wirkung der Schülerlabore weiter auszubauen und zu fördern, ist das Anliegen von Lernlaboren und betrieblichen Aufträgen. Gemeinsam mit Partnern aus den Bereichen der Politik und der Wirtschaft ermöglichen sie neue Unterrichtsmethoden für die Schulen. Das Leuchtturm-Projekt der Bildungsregion Ravensburg setzt auf betriebliche Lernlabore, um möglichst vielen Schulen bzw. Schülern einen Zugang zu ermöglichen. Einige regionale Unternehmen sind

bereits dabei, konkrete Projekte zusammen mit Schulen umzusetzen. Dazu gehören Vector-Pharma, Voith Paper, Fiber Systems, Müller Weingarten, CHG-Meridian, EBZ und Rafi. Ihre Erfahrungen sollen weiteren Betrieben Mut für ähnliche oder neue Projekte machen. Für interessierte Unternehmen findet dazu am 30. September ab 15 Uhr bei der IHK in Weingarten ein Workshop statt.

Markus Brunnbauer

Info und Anmeldung zum Workshop am 30. September:
Markus Brunnbauer,
Tel. 0751 7409-117,
brunnbauer@weingarten.ihk.de

CHG-Meridian Deutsche Computer Leasing AG, Weingarten

„Schulprojekte sind Investition in die Zukunft“

Die Firma CHG-Meridian gehört zu den führenden Leasing-Unternehmen Europas im Bereich Informations-Technologie. Im Rahmen des Leuchtturm-Projekts der Bildungsregion Ravensburg kooperiert sie mit der Realschule Bad Wurzach. Wir sprachen mit Frank Schreiber, Vorstandsassistent, über die Erfahrungen mit dem Projekt.

Welche Ziele verfolgt CHG-Meridian mit der Schulkoooperation?

Schulprojekte oder grundsätzliche Aktivitäten mit jungen Menschen bedeuten für die CHG-Meridian eine Investition in die Zukunft. Durch Schnupper-Praktika werden die Jugendlichen z. B. im Rahmen ihrer Berufsorientierung unterstützt. Außerdem sieht sich die CHG-Meridian in der Verantwortung, ihren Teil zum Übergang von der Schule in das Berufsleben beizutragen. Und die Schulkoooperation ist auch eine Möglichkeit, sich als regionales Unternehmen in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Wie sieht die Kooperation mit der Realschule konkret aus?

Sowohl die CHG-Meridian als auch die Abakus IT AG haben sich mit den Lehrkräften der Realschule Bad Wurzach getroffen und beschlossen, in den folgenden drei Bereichen langfristig als Partner zusammenzuarbeiten: Kommunikation und Erfahrungsaustausch mit den Eltern,

Technopedia

Lernlabore im Internet

Für eine Übersicht der außerschulischen Lernlabore erstellt die IHK-Organisation bundesweit zurzeit die Datenbank www.techopedia.de. Unternehmen, die ihre Projekte dort veröffentlichen wollen, können sich bei der IHK melden.

Info: Markus Brunnbauer,
Tel. 0751 7409-117,
ausbildung@weingarten.ihk.de

Berufsorientierung der Jugendlichen und die Umsetzung betrieblicher Aufträge durch die Schüler.

Was genau geschieht zurzeit in Ihrem Lernlabor?

Ein aktuell geplantes Schülerprojekt ist z. B. die Untersuchung eines Internetauftritts. Mit einem Fragebogen werden die Schüler die Inhalte analysieren und anschließend ihre Ergebnisse in den Firmen präsentieren. Der CHG-Meridian ist es beim Leuchtturmprojekt wichtig, langfristig mit der Schule zusammenzuarbeiten sowie sie zu unterstützen. Aus diesem Grund werden die Azubis der CHG-Meridian z. B. im Rahmen des Unterrichts ihre Ausbildungsberufe vorstellen. Weitere Kooperationsmaßnahmen sind ein Bewerbungstraining, Fachvorträge für Eltern, Lehrer und Schüler, z. B. zum Thema „Gefahren im Netz“, oder der Wissensaustausch zwischen Lehrkräften und Mitarbeitern der Unternehmen.



Immer mehr Unternehmen setzen darauf, schon frühzeitig Kontakt zu Schülerinnen und Schülern zu knüpfen – zum Beispiel in Form von Workshops und Projekten, in denen die Jugendlichen Einblick in den Berufsalltag bekommen können.

POLITIK

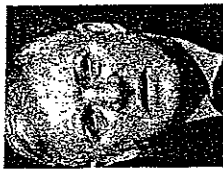
„Die Zahl der Schulabbrecher muss sinken“

Das Handwerk wünscht sich vom Bildungsgipfel verbindliche Ziele – Anzeichen für Lehrlingsmangel

Nach Ansicht von **Hanns-Eberhard Schleyer, Generalsekretär des Handwerks, sind trotz Schulreformen viele Jugendliche nicht ausbildungsfähig. Auf dem Bildungsgipfel im Oktober soll die Pflicht zur Vorstufe beschlossen werden, sagt Schleyer im Gespräch mit Roland Pichter.**

Die Bundeskanzlerin lädt im Oktober zum Bildungsgipfel. Die Erwartungen sind hoch. Was verspricht sich das Handwerk davon?

Bildung entscheidet über die Zukunft unseres Landes – und gehört daher ganz oben auf die politische Agenda. Aus demografischen Gründen werden uns immer weniger junge Leute für eine Ausbildung zur Verfügung stehen. Gleichzeitig sind zu viele junge Menschen nach der Schule gar nicht ausbildungsfähig. Zu viele Jugendliche schaffen keinen Schulabschluss, zu viele führen ihre Ausbildung nicht zu Ende, zu viele brechen ihr Studium ab. Diese Fehlentwicklungen können wir uns als Industriestandort nicht leisten.



Hanns-Eberhard Schleyer

Nach wie vor verlassen knapp ein Zehntel aller Schüler ohne Abschluss die Schule. Bund und Länder versuchen seit vielen Jahren, diese Zahl zu verringern. Warum gelingt das nicht?

Aus meiner Sicht ist das Thema zu kleinteilig angegangen worden. Wir brauchen eine bessere Verknüpfung von Familien- und Bildungspolitik. Viele Probleme entstehen ja schon vor Schulbeginn, etwa weil wir immer mehr bildungsferne Familien haben. Dazu mit Migrationshintergrund, jedes dritte Kind unter sechs Jahren hat ausländische Wurzeln. Das sollte Chance und Bereicherung unserer Gesellschaft sein, entwickelt sich aber immer mehr zur Bedrohung. Viele Kinder sind nicht integriert, oft schon allein wegen fehlender Sprachkenntnisse.

Was fordern Sie?

Eine wesentliche Aufgabe des Bildungsgipfels muss sein, sich intensiv Gedanken über den vorschulischen Bereich zu machen. Die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen

hat gute Ansätze entwickelt, um Familien in dieser Phase Angebote zu unterbreiten. Viele Familien oder Alleinerziehende können oder wollen die notwendigen Erziehungsaufgaben nicht übernehmen. Deshalb müssen wir sie unterstützen, dass Kinder, die in die Schule kommen, auch die Chance auf einen erfolgreichen Abschluss haben. Da liegt für mich eine der Schlüsselaufgaben, die gelöst werden müssen, wenn Deutschland wieder Bildungsrepublik werden will, wie es die Kanzlerin sagt.

Kann der Bildungsgipfel ein Jahr vor Ende der Wahlperiode überhaupt noch etwas bewirken?

Wir müssen Bildungsfragen unabhängig von parteipolitischen Präferenzen einen größeren Stellenwert einräumen. Es gibt eine Gesamtverantwortung, die wir auch von der Politik einfordern. Ich bin dafür, konkrete Ziele zu formulieren, die nachprüfbar sind. Wir sollten sagen, wir wollen die Zahl der Schul-, Ausbildungs- und Studiumsabbrecher binnen fünf Jahren halbieren, aber dann auch die dafür notwendigen Entscheidungen treffen.

Von der Wirtschaft ist seit Jahren das Lamento zu hören, viele Jugendliche seien nicht ausbildungsfähig. In der Zwischenzeit hat es viele Schulreformen gegeben. Hat sich an Ihrem Befund etwas geändert?

Glücklicherweise ist einiges in Bewegung geraten, wobei die Bemühungen in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind. Ich will aber eines deutlich sagen: Genauso wie die Betriebe überfordert sind, die Defizite auszugleichen, die es bei manchen Auszubildenden gibt, sind auch die Schulen vielfach überfordert. Schulen müssen zu sehr Erziehungsaufgaben übernehmen, die eigentlich von der Familie geleistet werden sollten. Dadurch können sie sich zu wenig um die notwendige individuelle Förderung und Vermittlung von Wissen kümmern.

Sie verlangen ein stärkeres Engagement der Eltern. Sollte sich der Staat einmischen?

Wir müssen den Eltern Angebote unterbreiten. Es ist jedoch nicht genug, eine ausreichende Zahl von Kindergartenplätzen zur Verfügung zu stellen, eine gute inhaltliche Betreuung ist ebenso wichtig. Ich meine aber auch, dass es verpflichtende Elemente geben sollte. Stanvoll sind ein verpflichtendes Vorschuljahr und die Forderung, dass Erstklässler ausreichend Deutsch können müssen. Das

Prinzip des Förderns und Förderns, das wir aus der Arbeitsmarktpolitik kennen, sollte auch in der vorschulischen Erziehung gelten.

Vor allem in Osteutschland gehen die Schülerzahlen aus demografischen Gründen rapide zurück. Bekommen wir einen Lehrlingsmangel?

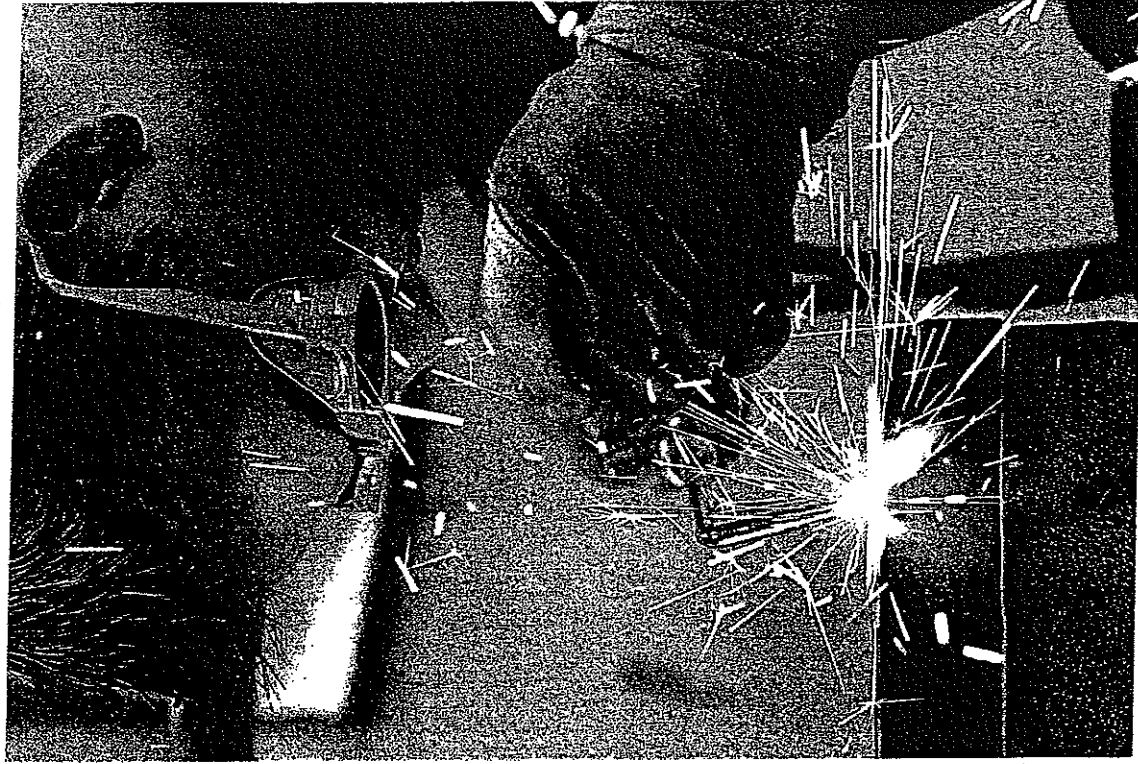
Wir haben bereits Lehrlingsmangel. Die Entwicklung ist dramatisch: In Osteutschland halbiert sich die Zahl der Schulabgänger innerhalb von zehn Jahren. In Westdeutschland werden wir in den kommenden Jahren vergleichbare Probleme bekommen. Im Handwerk werden 2008 weniger Ausbildungsverträge unterschrieben als im Jahr zuvor. Das liegt nicht daran, dass die Betriebe nicht einstellen wollten. Sie finden immer öfter keine geeigneten Bewerber, gerade im Osten bleiben Lehrstellen unbesetzt.

Bei den Ausbildungszahlen für dieses Jahr zeigt sich eine geteilte Entwicklung. Im Bereich der Industrie- und Handelskammern werden mehr Lehrstellen gemeldet als letztes Jahr. Im Handwerk gehen die Ausbildungszahlen dagegen leicht zurück. Ist das Handwerk wenig attraktiv für Jugendliche?

Inzwischen stellen immer mehr Großunternehmen auch Hauptschüler als Auszubildende ein. Vor Jahren war das noch anders. Der Wettbewerb in den einzelnen Wirtschaftsbereichen um die zur Verfügung stehenden Schulabgänger wird stärker. Das Handwerk muss hier gegenhalten und die Attraktivität eines Handwerksberufs besser vermitteln. Wir überlegen gerade, ob eine großangelegte Imagekampagne dabei helfen kann, Jugendlichen besser die Vielfalt und Chancen im Handwerk nahezubringen. Wir überlegen auch, ob wir in einigen Jahren nicht junge Menschen aus anderen EU-Staaten für eine Ausbildung im Handwerk anwerbere eigenen Leute ausbilden. Wir sollten aber die Möglichkeit schaffen, Lehrlinge aus anderen Ländern aufzunehmen, wenn es gilt, die Zukunft von Betrieben zu sichern.

Warum greifen Sie nicht auf das Heer von Altbewerbern zurück und damit auf Jugendliche, die seit Jahren vergeblich eine Lehrstelle suchen?

Die Zahl der Altbewerber, also Jugendlicher, die seit ein oder zwei Jahren auf eine Lehrstelle warten, ist 2007 und 2008 deutlich zurückgegangen. Viele Jugendliche haben



Viele Handwerksbetriebe würden angeblich gerne Auszubildende einstellen, finden aber immer öfter keine geeigneten Bewerber mehr. Fotos: AP, Froese

ihre Chance genutzt und eine Lehrstelle gefunden oder ein Studium begonnen. Übrig bleiben Problemgruppen. Das Handwerk leistet Vorbildliches, wenn es darum geht, etwa auch Jugendlichen mit schlechten Noten, die Ausbildung nicht schafft.